

Kohle futsch, die Freude bleibt



HMJ-Fakten

Hersteller Lyra
Modell Delos und Kleos
Preis 1600 € (Delos)
3200 € (Kleos)
Vertrieb fastaudio.com

**GEKAUFTES
TEST-EXEMPLAR**

Wieso wir den Test machen?

Obwohl seit bald einem Jahrzehnt am Markt, ist sich die audiophile Gemeinde noch immer völlig uneins, welche der beiden »Einsteiger«-Offerten von Lyra nun die empfehlenswertere ist – Delos oder Kleos. Was als journalistisch dankbares Shoot-out zwischen zwei sehr unterschiedlich teuren, aber jeweils bestens beleumundeten Moving-Coil-Systemen gedacht war, nahm für den Autor finanziell leider ein bitterböses Ende ...

Ulrich Michalik

Von Yoshinori Mishima gebaute – oder formulieren wir's lieber mit dem gebührenden Respekt: erschaffene – Moving-Coil-Systeme sind seit etwa einem Vierteljahrhundert meine unangefochtenen Leib-und-Magen-Tondosen. Die allermeisten davon firmierten allerdings nicht unter dem Markennamen Lyra, sondern Linn. Von Arkiv und Arkiv B über Akiva bis hin zum aktuellen Kandidat erblickten und erblicken sämtliche Top-Systeme des schottischen Herstellers das Licht der Welt im Land der aufgehenden Sonne, genauer inmitten Tokios, dieses ob seiner prohibitiven Lebenshaltungskosten berüchtigten Millionenmolochs.

Zwei, drei Dutzend werden es bestimmt gewesen sein, die da als hochgeschätzte Untermieter in den Tonarmen Ekos und Ekos SE Platz nahmen, und keiner davon, kein einziger, hat jemals die Grätsche oder sich anderweitig vorzeitig aus dem Staub gemacht. Was schon rein statistisch betrachtet mehr dem Können des Erbauers geschuldet sein muss als den bescheidenen Justagefertigkeiten des Installateurs.

Um eine schier unausrottbare Latrinenparole vorab und hoffentlich final zu beerdigen: Linn-Systeme sind keineswegs umgelabelte Lyras oder umgekehrt. Vielmehr hatten und haben beide Unternehmen konstruktiv wie klanglich stets ihre markenspezifischen Eigenheiten kultiviert. Das Clavis etwa, das einzige Lyra, das ich früher über einen längeren Zeitraum in meiner Anlage betrieb, hatte tonal so gut wie nichts mit dem Zungenschlag seines zeitgenössischen Pendants von Linn gemein, dem Arkiv.

Momentan gibt es gar kein Lyra-Linn in der Preislage des Delos, denn das Krystal lässt Linn im (guten) alten Europa fertigen, nämlich bei Goldring. Was, wie die stattlichen Lieferfristen belegen, bestimmt nicht zuletzt den sehr begrenzten Produktionskapazitäten bei Lyra geschuldet ist. Und obwohl Mishima-san mit Akiko Ishiyama für die Basisarbeiten seit etlichen Jahren eine versierte Assistentin zur Seite steht und der Preis der wohlfeilsten Offerte des Hauses unlängst auf 1600€ angehoben wurde – der teure Yen lässt grüßen –, bekommt der hiesige Vertrieb Fastaudio zu ►



Gute Zusammenarbeit

Assistentin Akiko Ishiyama erledigt die Grundmontage, die Feinabstimmung bleibt prinzipiell Meister Yoshinori Mishima vorbehalten.

- » seinem Leidwesen noch immer viel weniger Exemplare zugeteilt, als er an die/den zahlungswillige(n) Frau/Mann bringen könnte.

Schon erstaunlich für einen Abtaster, der, wie das hierarchisch direkt darüber positionierte Kleos, seit bald einer Dekade am Markt ist. Mich persönlich haben letztlich vor allem zwei Gründe bewogen, mich näher mit den japanischen Kleinkunstwerken zu befassen: Zum einen hat sie mir mein Freund und Ex-Stereoplay-Redakteur Dalibor Beric, dessen Paar Ohren ich traue wie keinem zweiten in der Branche, auf die ihm eigene schwäbisch-kroatische Unzweideutigkeit ans Herz gelegt: »Wennsch koins von dene zwoi kaufsch, bisch blöd.« Und zum anderen ließ mich ein Interview mit Jonathan Carr aufhören, in dem der geistige Vater aller Lyra-Systeme sinngemäß Folgendes verlautbarte: »Hauptaugenmerk bei Delos waren möglichst universelle Einsetzbarkeit und Spaß beim Musikhören.« Oha, kein parallel-physikalisches Marketinggesülz à la »hyperpyramidonale Makrodynamikzisierung«, sondern Klartextprosa: »Gib Gas, ich will Spaß!« Meister Carrs Aussagen zum Kleos klangen da schon wesentlich kryptischer ...

Aber der Reihe nach. Das Delos passt mit seiner smart gewählten Nadelnachgiebigkeit perfekt in handelsübliche mittelschwere wie

auch reibungsarm gelagerte massereichere Tonarme wie etwa den Schick und sogar den seligen SME 3012 R. Der aus einem massiven Alublock geschlülpte Body lässt sich mit einem Gewicht von gut sieben Gramm problemlos ausbalancieren und nötigt mit einer Ausgangsspannung von gesunden 0,6 Millivolt keine vernünftige Phonostufe ins Rauschen. Ein von Namiki zugelieferter Diamant mit Microridge-Line-Contact-Schliff wird nicht, wie bei den weniger wohlfeilen Geschwistern, bewegende Masse sparend durch den Bor-Nadelträger gepresst, sondern aufgeklebt, ist aber immerhin standesgemäß pudelnackt. Die Anschlusspins für die nicht zum Lieferumfang zählenden vier Kabelchen zum Tonarm sind rhodiniert, was klangleistenden Abrieb praktisch ausschließt. Mitgelieferte nichtmagnetische Edelstahlschrauben fixieren das Gehäuse ohne akrobatische Verrenkungen seitens des Einbauers in der Headshell, denn sie münden, wie es sein soll, in nerven- und gelenkschonende Gewindebohrungen.

So weit, so gut, sagen Sie, doch nichts, womit einen nicht auch die hübschen Töchter anderer Mütter bezirzen würden. Aber wir Gourmets wissen ja, dass nicht die feinen Zutaten allein es sind, die das Festmahl vom gemeinen Sattmacher trennen, den entscheidenden Unterschied macht immer noch der Koch. Und der hat sich hier etwas einfallen lassen, das so logisch, so naheliegend und frappierend einleuchtend scheint, dass man sich fragt, warum es bis ins 21. Jahrhundert gedauert hat, bis da jemand draufgekommen ist. Hinter dem griffigen Kürzel »New Angle«

verbirgt sich bei mittlerweile allen Lyra-Kreationen (und beim Linn Kandid) ein konstruktiver Kunstgriff, der gewährleistet, dass sich Signalspulen und Magnetsystem WÄHREND des Abspielvorgangs dank asymmetrischer, also entsprechend vorgeformter Dämpfungsgummis stets im optimalen Winkel zueinander befinden. Unglaublich, aber wahr: Bei den allermeisten MC-Abtastern ist das genaue Gegenteil der Fall, die verhalten sich nämlich nur auf dem Papier linear, sprich: im Ruhezustand, wenn keine Auflagekraft anliegt.

Voraussetzung für die korrekte Funktion des New-Angle-Tricks ist freilich, sich bei der Auflagekraft akribisch an die Herstellerangabe zu halten, die im Falle Delos bei exakt 1,75 Gramm liegt (Kleos 1,72 Gramm). Wir vergessen also ganz schnell die Schätzzeisskala unseres Lieblingstonarms und bemühen stattdessen eine elektronische Waage, die auch die zweite Stelle hinterm Komma präzise anzeigt. Was wir ebenfalls nicht vergessen, ist, nach jeder Veränderung der Tonarmhöhe die Auflagekraft nachzuprüfen. Denn Letztere ändert sich bekanntlich mit dem VTA (Vertical Tracking Angle). Ich habe mich an die Herstellerempfehlung gehalten, die Tonarmunterseite exakt parallel zu einer normal dicken Schallplatte ausgerichtet (180- oder gar 200-Gramm-Pressungen meide ich, wenn möglich) und bin hervorragend damit gefahren. Sibilanten klingen unverzischelt, Stimmen plärren einen nicht aus scheunengroßen Mäulern an.

Weitaus weniger kapriziös verhält sich das Delos (und auch das Kleos) in puncto Abschlusswiderstand. Mit seinem recht



Kleos

Beim Kleos ist der Diamant mit hauseigenem Schliff wie bei allen Top-Lyras gewichtsparend durch den Bor-Nadelträger gepresst.

Ulrich Michalik zu Lyra-Vertriebschef Thomas Fast

»He, du Verbrecher, wo ist die versteckte Kamera? Hast mir heimlich ein Etna untergejubelt oder ein Atlas oder was?«

niedrigen Innenwiderstand von 6,3 Ohm (Kleos 5,4 Ohm) kann man es sowohl gut bedämpft (ab gut 80 Ohm) oder »offen« (47 Kiloohm) laufen lassen. Dazwischen ist je nach Kette und persönlichem Geschmack alles möglich. Obwohl Lyra-Vertriebschef Thomas Fast und ich vorzugsweise dieselbe Röhrenphonostufe mit MC-Übertragern einsetzen (Rike Audio Natalija 2, Test in Ausgabe 03/2019), schließt er mit 200 Ohm, ich mit 500 Ohm ab, wobei, wie im vorbildlich auskunftsfreudigen Manual nachzulesen, Kapazität respektive Länge des verwendeten Tonarmkabels eine elementare Rolle spielen.

Und noch ein wichtiger, weil potenziell lebensverlängernder Tipp: Beim Aufsetzen auf bzw. Anheben des Systems von der Schallplatte tunlichst größte Vorsicht walten lassen, denn grobmotorisches Draufplumpsenlassen oder nonchalantes seitliches Wegziehen nach dem vierten Schoppen Roten mögen die sensiblen New-Angle-Gummis gar nicht!

Klanglich hat mich das Delos buchstäblich vom Hocker gehauen. Das Ding marschiert los wie von der gedopten Tarantel gestochen, umkurvt grob- wie feindynamische Hürden elegant wie Lionel Messi, ohne sich jemals zu verdröbeln, geschweige denn

auch nur ansatzweise ins Stolpern zu geraten. Tonal wirkt es durchaus hell, aber nicht – wie gelegentlich unterstellt – zu hell timbriert, sondern zumindest für meinen Geschmack durchaus gekonnt ausbalanciert. Dem hinreißend jubelnden Mickymausstimmchen einer Kate Bush auf Wuthering Heights widmet es sich mit derselben Akribie wie den teilweise fast schon unmenschlich abgründigen Backgroundharmonien auf Aaron Nevilles wunderschöner Ballade It Feels Like Rain vom fantastischen 1991er-Album Warm Your Heart (A&M Records 397 148-1).

Ganz obenrum ist es gewiss kein Kind von Tristesse, aber die manch früherem Lyra nicht zu Unrecht nachgesagte latente Giftigkeit ist längst Geschichte. Auflösungsvermögen und Nuancenverliebtheit setzen vielmehr den Maßstab in dieser Preisklasse. Ich jedenfalls kenne kein zweites MC dieser und mindestens einer halben Liga darüber, das den verflucht diffizilen Spagat zwischen hoch- und höchstfrequenter Detailfreude einerseits und zum Langzeithören animierender Verzerrungsarmut andererseits derart entspannt aus dem Ärmel schüttelt wie das »kleine« Lyra.

Nur Gutes kann ich auch vom Bass berichten: Dem fehlt's weder an Tiefe und Präzision noch an Durchschlagskraft, Speed oder

Timing. Setzen Sie dann noch hinter die Disziplin Raumdarstellung einen dicken Haken mit dem handschriftlichen Vermerk »Schallquellen wie festgenagelt, Tiefenstaffelung klasse, Höhenabbildung super«, und Sie werden verstehen, weshalb ich mich nach ein paar Wochen des Staunens und Genießens an Thomas Fast wandte mit der beinahe völlig ernst gemeinten Frage, wo er die Kamera versteckt hätte. »He, du Verbrecher, hast mir heimlich ein Etna untergejubelt oder ein Atlas oder was?«

Ich konnte mein Gegenüber am anderen Ende der Leitung förmlich grinsen sehen. Aber da Thomas Fast nicht nur unbedingt seriös, sondern eben auch Geschäftsmann ist und als solcher nachweislich nicht zum ersten Mal mit einem Delos-Euphorisierten konfrontiert, nähern wir uns auf journalistischen Samtpfötchen dem Gegenstand von Teil 2 dieses Hörberichts, dem Kleos.

»Stimmt, das Delos ist Weltklasse zu einem sehr, sehr fairen Preis«, befand der Vertreter, »aber darüber ist schon noch Luft. Und ich warne dich, wenn du das Kleos gehört hast, gibt's kein zurück.« »Schau mal«, dachte sich der Reporter insgeheim, pekuniär nichts Böses ahnend, eingedenk der warnenden Worte von Konstrukteur Jonathan Carr. Der nämlich sieht das Kleos »



Test-Frontend

Linn LP-12 in Topausstattung, kleinerer LP-12 mit Tonarm Akito 3, Phonostufe Rike Audio Natalija 2 und Vorverstärker Jadis JP-15 Signature mit Telefunken- und Tesla-Röhrenbestückung.

keineswegs in jeder Anlagenkonfiguration gegenüber dem Delos automatisch im Vorteil. Zum einen fänden viele Musikfreunde Gefallen an des Letzteren betont forscher Hochttoncharakteristik. Zum anderen stelle das Kleos aufgrund seiner geringeren Ausgangsspannung a) höhere Anforderungen an die Phonostufe und auch an den Tonarm, da es b) mehr mechanische Energie in das Armrohr transferiere und c) das Headshell weniger stark bedämpfe.

Da der Autor a) auch mit einem etwas weniger prononcierten Hochtton gut leben kann, b) mit zitierter Natalija 2 eine überlegende Phonostufe und c) mit Linn Ekos SE einen der anerkannt weltbesten Tonarme betreibt, waren Mr. Carrs Grundvoraussetzungen definitiv erfüllt bis übererfüllt – und ich um einen Batzen Geld ärmer. Denn nach weniger als einer halben Plattenseite, ach was, nach ein paar Takten war klar, dass hier etwas Außergewöhnliches seine Runden drehte.

Das Kleos macht schlichtweg ALLES besser als das für sich betrachtet formidable Delos. Trotzdem möchte ich Sie dringend bitten, alle der folgenden »Nochs« gedanklich in Großbuchstaben zu setzen und obendrein mit einem dicken Ausrufezeichen zu versehen, denn bereits das Niveau, auf dem sich das Delos im rechten Anlagenkontext bewegt, ist schwindelerregend hoch. Doch das Kleos, es löst einfach noch besser auf und schaufelt noch mehr verschollene Nuancen ans Tageslicht. Es ist feindynamisch noch differen-

zierter, grobdynamisch noch gnadenloser, klangfarbentechnisch noch verschwenderischer, räumlich, wohl dank der noch besseren Kanaltrennung, in allen Dimensionen noch opulenter, vor allem die Tiefe des Geschehens noch detektivischer ausleuchtend. Es ist tonal noch ehrlicher, noch natürlicher, vom Speed her noch variabler, rhythmisch noch knackiger, timingmäßig noch pünktlicher.

Okay, okay, liest sich wie ein Auszug aus den gesammelten Werken der highfideliten Textbausteine, aber vielleicht hilft es ja weiter, wenn wir uns die konstruktiven Unterschiede zum Delos vergegenwärtigen. Das Alugehäuse des Kleos ist mit 8,8 Gramm um einiges schwerer und an der Oberseite im

»Im Bass ist das Kleos so treffsicher wie ein Dum-Dum-Geschoss aus dem Handgelenk Muhammad Alis.«

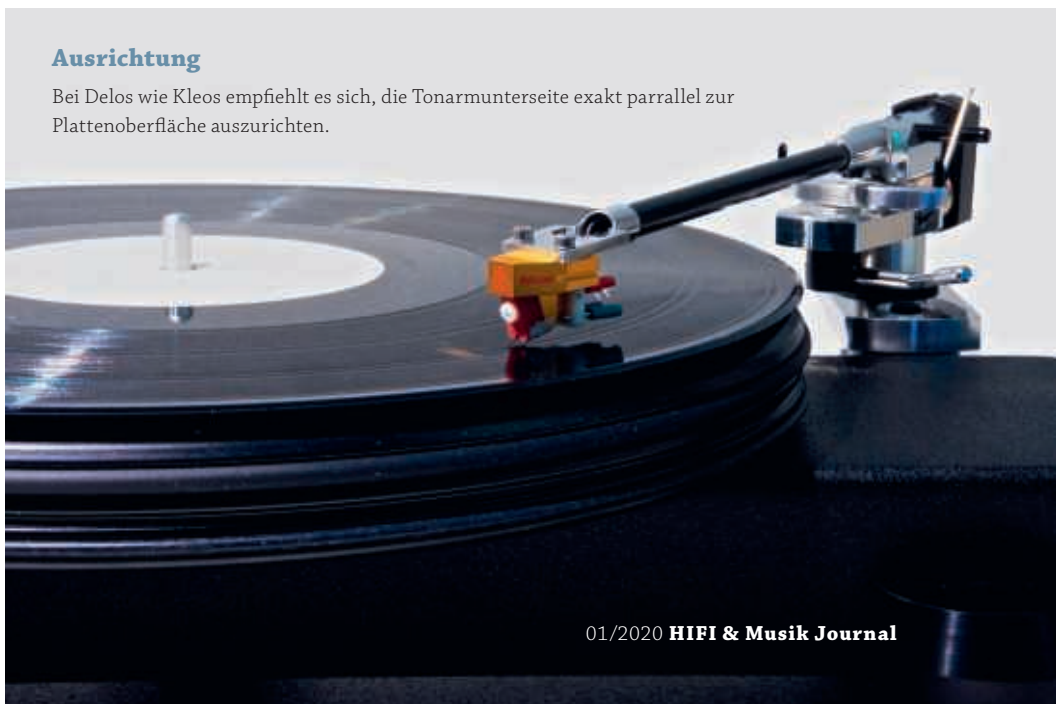
Bereich der Bohrungen für die beiden Headshellschraubchen leicht erhaben, was die Kontaktfläche verkleinert, jedoch den tatsächlichen Anpressdruck drastisch erhöht. Das Generatorsystem mit Spulen aus höchst reinem Kupfer stammt vom Nobelkonfektionär Ogura. Und: Der durch das massive Bor-Röhrchen schlitzmontierte und selbstredend kornorientiert polierte Diamant weist keine Schliffarchitektur von der Stange auf, sondern ist eine von Lyra selbst entwickelte Fine-Line-Facette – recht schmal, aber gleichzeitig ungewöhnlich lang. Congrats, Mr. Carr, an Abtastfähigkeit und Laufruhe gibt's in der Tat nix, aber auch gar nix herumzumosern.

Spannend war für mich als Besitzer und intimen Kenner des Linn Kandid natürlich der direkte Vergleich mit dem auch preislich eng verwandten Kleos. Seien Sie beruhigt, es wird nicht gleich das nächste Arsenal an »Nochs« und bunten Textbausteinen vom Stapel gelassen, denn obschon qualitativ auf Augenhöhe musizierend, tönen die beiden Stiefschwestern bemerkenswert unverwandt.

Hier das Linn, das im Bass hinlangt wie eine Abrissbirne vom Kaliber Mike Tyson und grobdynamisch allem, was ich kenne, zeigt, wo Thor weiland den Hammer

Ausrichtung

Bei Delos wie Kleos empfiehlt es sich, die Tonarmunterseite exakt parrallel zur Plattenoberfläche auszurichten.



deponierte. Da das Lyra, das untenrum subtiler, aber nicht minder treffsicher zu Werke geht, nur halt eher im Stile eines Dum-Dum-Geschosses aus dem Handgelenk Muhammad Alis. Hier das vergleichsweise dunkel timbrierte Linn, das schlichtweg perfekt ins Linn-Umfeld an Elektronik und Lautsprechern passt. Da das strahlend frische Lyra, das sich als tonale Allzweckwaffe partout in keine Schublade pferchen lässt, ohne sich deshalb charakterloser Klangfarbeneunuch schimpfen lassen zu müssen. Hier das Linn, das Louis Armstrong mit nachgerade gespenstischer Präsenz zwischen die Lautsprecher wuchtet. Da das Lyra, das Ella Fitzgeralds einmaliger Phrasierungskunst huldigt und mich erstmals überhaupt das Geräusch erhaschen lässt, das beim Öffnen und Schließen ihrer angefeuchteten Lippen entsteht (Ella And Louis, Verve MGV-4003, mono). Und für uns unersättliche Haarspalter sind doch derlei Kleinigkeiten das Größte, stimmt's?!

Nachdem ich Delos und Kleos jeweils in Laufwerken und Tonarmen unterschiedlicher Provenienz und Qualität kennengelernt habe, kann ich Jonathan Carrs Einschätzung nur hundertprozentig beipflichten: Der happige Mehrpreis für das Kleos rechnet sich nur, wenn die Peripherie in der Lage ist, die Unterschiede auch wirklich vollumfänglich zu Gehör zu bringen. Nur dann geht die Sonne auf, nur dann addieren sich die vielen »Nochs« zu einem mittleren Quantensprung.

Als qualitative Untergrenze würde ich einen Linn Akito aktueller Machart, die zwei, drei Top-Regas oder einen vergleichbar führungsbegabten Tonarm anderer Hersteller ansehen. Einen SME 3009 (unimproved), einen Akito 1 und sogar einen Ittok hielte ich dagegen schlichtweg für unterqualifiziert. Dasselbe gilt sinngemäß auch für Laufwerk und Phonostufe. Als Besitzer eines Thorens TD 160/166/146/147/316/318/320 mit den diversen TP-Armen, eines Linn Axis oder kleinen Regas oder Pro-Jects sollte man sich das Kleos aus dem Kopf schlagen. Genauso wie ein prima, aber letztlich doch nicht ausreichend hoch auflösendes Phonoteil wie der Cambridge Duo zu früh an natürliche Grenzen stößt. Mit einem iPhono 2 (Test in Ausgabe 01/2019) hingegen kann man bereits ins Grübeln kommen, und ab Tsakiridis Zeus (Test in Ausgabe 02/2019) geht's dann endgültig ins Eingemachte.

Ich bin nicht sicher, ob ich mich freuen oder den Tag verfluchen werde, an dem Thomas Fast irgendwann wieder anruft, um mit einer beiläufig eingestreuten Bemerkung den nächsten hinterhältigen Anschlag auf mein Bankkonto vorzubereiten. Bis es so weit ist, halt ich's mit Freund und Kupferstecher Dalibor Beric, der mich bekanntlich für blöd erklärt hätte, hätte ich mich weder für Delos noch für Kleos entschieden. Am Ende des Tages habe ich mich aus der Zwickmühle befreit, indem ich beide kaufte. Das Alibi: Als gewissener HiFi-Journalist

braucht's unangreifbare Referenzen in beiden Preisklassen.

Ob es besonders klug war, derartig tief in die Tasche zu greifen und gleich zweimal zuzuschlagen? Das mögen jene beurteilen, die Gelegenheit haben oder hatten, diese faszinierenden Tonabnehmer unter kontrollierten Bedingungen über eine hinlänglich transparente Kette zu hören. Sollte einfältiges Dauergrinsen ein geeignetes Indiz sein, dann war meine Entscheidung zumindest eine Seelenfrieden stiftende. Motto: Kohle futsch, die Freude bleibt. **O**



Delos

Bei allen Lyras wird das Dämpfungssystem so voreingestellt, dass es auf der Platte perfekt im Magnetfeld orientiert ist.

Testurteil: Lyra Delos und Kleos

»Ich habe beide Lyra-Systeme gekauft.«

